

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 37 (1994)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Tagung der Deutschen Bibliophilen Gesellschaft : 3. bis 6. Juni 1994 in Regensburg  
**Autor:** Ulrich, Conrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388582>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

komplettes Werkverzeichnis seiner buchkünstlerischen Arbeiten gewünscht. Dies war jedoch nicht die Aufgabe, die sich die Verfasserin gestellt hatte, die die Fülle von Weiss' gesamtem Œuvre erfassen und bewerten wollte. Wie die Redaktion jedoch erfuhr, arbeitet die Autorin bereits an einem

Nachfolgebund, der allein die Buchgestaltungen des Künstlers berücksichtigen wird.

*Heinz-Dieter Waas*

Barbara Stark: Emil Rudolf Weiss (1875–1942). Monographie und Katalog seines Werkes. 254 Seiten mit 90 Abbildungen. Erschienen im Verlag Ernst Kaufmann, Lahr.



*E. R. Weiss: Die Umarmung. 1898. Holzschnitt, 267×302 mm.*

## TAGUNG DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN GESELLSCHAFT

*3. bis 6. Juni 1994 in Regensburg*

Die deutschen Bibliophilen hatten Regensburg zum Tagungsort gewählt – nach 30 Jahren wieder, was einige, die damals bereits dabei gewesen waren (wie der Schreibende), ganz besonders anzog. Ein erster Rundgang durch die Innenstadt hinterließ den Eindruck, daß nahezu alles, auch das Hotel «Maximilian», frischer, erneuert und polierter geworden sei, aber dabei etwas vom spätmittelalterlichen Charme von damals verloren habe. Man wanderte mit ausgesuchten Führern – des Präsidenten enge Beziehung zur Stadt hatte dies bewirkt – durch die Gassen und

über die Plätze und damit ja zugleich durch die Geschichte Regensburgs. Sie beginnt spätestens mit den Kelten, geht über das römische «Castra Regina», und bis heute haben alle Epochen ihre Spuren hinterlassen. Bischofsstadt, frühe Fürstenresidenz, dann Reichsstadt, gehörte sie, durch den Fernhandel reich, schon im Mittelalter zu den großen Städten. Der Glaubenswechsel der Bürger im 16. Jahrhundert bekam der vom katholischen Bayern eng umklammerten Stadt nicht gut, auch hatten sich die Handelswege verlagert; der «immerwährende Reichstag» brachte seit 1663 die Gesandten-

höfe nach Regensburg, die dann 1803 mit dem Reich verschwanden. 1810 geht Regensburg in der bayerischen Provinz auf. . . Im Dom macht die Führung Station – das 19. Jahrhundert hat ihn etwas purifiziert und ausgebaut – und in der romanischen Schottenkirche mit ihrem faszinierenden Portal. Der anschließende Empfang im Rathaus verlief in den gewohnten Formen: Frau Oberbürgermeisterin sparte ihre Zeit für den Auftritt am Sonntag und überließ das Reden und das Verteilen von Wein und Häppchen einem Vertreter.

Der Nachmittag führte die Teilnehmer im Neubau der bischöflichen Zentralbibliothek zusammen, der die Ruine des 1945 zerstörten Obermünsters miteinbezieht. Hier wurden die kirchlichen Bestände für die Forschung konzentriert, wobei komplett nur diejenigen des Schottenklosters inkorporiert werden konnten, das offenbar in der Säkularisation dank den Beziehungen zum Stammland milder behandelt worden war. Chorbücher der Dominikanerinnen und andere Handschriften, Inkunabeln, kurz ein Querschnitt durch die Jahrhunderte wurden aus den großen Beständen, die bis zu sehenswerten Mittelalterkopien aus dem 19. Jahrhundert reichen, gezeigt. Neben den Theologica ist hier mit der Sammlung Proske eine der größten Musiksammlungen Deutschlands untergebracht, die bis zu Palestrina und Orlando di Lasso zurückgeht. Als Zeugnis kirchlicher Gegenwartskunst wurde das von Fritz Baumgartner handgeschriebene und illustrierte Evangeliar ausgestellt, dessen Symbole, Farben und Abstraktionen durch den Künstler erläutert wurden.

Die Generalversammlung am Samstag fand in einem der heiteren Neorokoko-Säle des Hotels «Maximilian» statt, und ihre Stimmung entsprach durchaus dem Genius loci. Für die kommende Tagung wurde Leipzig ins Visier genommen – der Osten bietet neue Ziele an! Im Museum der Stadt Regensburg lernt man Albrecht Altorfer als einen hiesigen Maler kennen, der auch Rats-

mitglied gewesen ist und von dem noch Werke aufbewahrt werden. Interessante Grafik aus der ehemals privaten Sammlung Winzinger, die neben alten deutschen Blättern auch schöne japanische Holzschnitte enthält, war ausgelegt.

In eine «neue Welt» führten die Omnibusse am Nachmittag: vor den Toren der Stadt breitet sich das immense Universitätsviertel aus, das für die 1962 gegründete Institution gebaut wurde. Campus, Forum, Theater, Rampen, Treppen, man durchwanderte alle Höfe und Plätze, um einen Bibliotheksbau zu erreichen, der an repräsentativer Größe jene des Barock fast noch übertrifft. 2,7 Millionen Bände sind hier vereinigt, ohne daß ein Altbestand zu übernehmen gewesen war, und sie wurden dementsprechend von Anfang an durch EDV erfaßt. Arbeitsräume mit ausgedehnten Präsenzbüchereien fehlen nicht, es wurde in «guten Zeiten» wahrhaftig an nichts gespart. Kontrastierend zur beton-barocken Größe der Räume waren aus der Sammlung der Regensburger botanischen Gesellschaft, die 1790 von drei Apothekern gegründet worden war, Pflanzenbücher ausgestellt: schöne Seltenheiten, die, wie diese Gattung immer, für die Beschauer ungemein attraktiv waren. Als Dauerleihgabe wurde der Universitätsbibliothek das Archiv der Bibliophilen Gesellschaft übergeben, welches Frau Resi-Annusch Dust mit Liebe und Ausdauer soweit als irgend möglich komplettiert hatte und das nun hier gesichert ist. Es umfaßt seit 1898 Programme, Drucksachen, Buchgaben, ein Spiegel der Entwicklung von Geist und Geschmack der Vereinigung.

Das abendliche Festessen wurde von Reden begleitet; Präsident Eberhard Dünninger verstand es wie immer mit der seinen, den Abend gehaltvoll zu bereichern. Man trank auch echten Regensburger, den schon die vielberufenen «alten Römer» hier angebaut haben, der aber beweist, daß das allgemein beklagte wärmere Klima die hiesigen Reben noch nicht erreicht hat.

Das fürstliche Bier scheint hier die bessere Kreszenz zu bleiben.

Meisterlich, wie seit Jahren, hatte Frau Dust wieder die Gabentüten zusammengestellt, in denen, unter schönem anderen, der Reprint eines informativen Buches von 1904 die Anfangsjahre des Verlages Pustet («Regensburg, Rom, New York und Cincinnati») darstellt – Gründerzeit auch im Verlagswesen von damals.

Der höchst eindrückliche Saal des Reichstages – spätgotisch und frühbarock, mit schönen Gobelins – bildete den Rahmen für den festlichen Vortrag von Professor Bernhard Gajek. Als das Reich in seinen letzten Zügen lag, waren erste «Romantiker in Regensburg» und erlebten noch das gesellschaftliche Leben in der Gesandtenstadt. Achim von Arnim hatte hier Aufenthalt genommen, Anfänge des «Wunderhorns» wurden erarbeitet. Sieben Jahre später, die Stadt hatte ihre zentrale Bedeutung verloren, kam Clemens Brentano ein erstes Mal hierher und sieht während des kurzen Aufenthaltes die Bestrebungen Dalbergs, sein Kleinfürstentum zu beleben. Der Dichter kehrt 1823 und 1832 zurück und bleibt länger in dem für ihn frommen, biedermeierlichen Idyll. Gleichzeitig ist Michael Sailer als Weihbischof in Regensburg – der umstrittene Erneuerer des katholischen Glaubens. Gajek weist in seiner konzentrierten Darstellung auf die vielfachen Verflechtungen der Persönlichkeiten aus Dichtung, Theologie und Kunst hin.

Die Ausstellung in der staatlichen Bibliothek ist einem einheimischen Verleger des 19. Jahrhunderts, Josef Manz, gewidmet, der nicht nur eine «Realenzyklopädie» (12 Bände) «für katholische Leser in Deutschland», sondern offenbar alles nur unter diesem einseitigen Zeichen ediert zu haben scheint. Unter seinen Autoren figuriert neben Sailer auch der berühmte Jugendschriftsteller Christoph von Schmid («Rosa von Tannenburg»!). Die Bibliothek umfaßt als Kern die einstige Stadtbücherei und die «Restposten» aus Säkularisations-

beständen, nachdem sich der Staat vorweg bedient hatte: noch nach bald 200 Jahren widerhallt die Klage über die Säkularisation und das Abwandern der besten Stücke nach München allenthalben in Bayern!

Gleichfalls ein Opfer dieser Entwicklung ist das Kloster Sankt Emmeram, das den seit den 1740er Jahren in Regensburg ansässigen Fürsten von Thurn und Taxis 1812, offenbar als Teilabfindung für das Postregal, übergeben worden ist. Um- und Neubauten der 1880er Jahre ließen es zu einer wahrhaft fürstlichen Residenz anwachsen, in der, neben dem Kreuzgang, die im frühen 18. Jahrhundert von den Asam gestaltete Bibliothek an alter Bausubstanz erhalten blieb. Ein schöner Raum unter drei freskierten Kuppeln, in deren Bildern sich munter Pallas Athene, Apoll, der die Regel niederschreibende Benedikt, Salomon und die neun Musen tummeln. Erweitert durch Bände aus Neresheim, hat hier die ehemalige Klosterbücherei weitgehend überdauert. Offenbar waren die Fürsten bereits mit einer nennenswerten Sammlung hier eingezogen; eine Musikbibliothek von Bedeutung ist vorhanden, über tausend Inkunabeln gehören zu den Beständen. Sie stehen der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung und die Bibliothek publiziert auch ihrerseits. Man kann nur hoffen, daß hier nicht wie in Donaueschingen und bei Oettingen-Wallersteins geräumt wird und daß, um die sympathische Wendung des Direktors zu übernehmen, «das Haus sich entschließe», das Gesammelte zu hüten!

Am Abend präsentierten vier Künstlerinnen im Rathaus Werke, die im Zusammenhang mit Buch und Bibliophilie stehen.

Am Morgen ging es beizeiten nordwärts, und wir vermuten, daß wohl auch in Deutschland die «Quiz»-Frage wo liegt Sulzbach-Rosenberg und was Bedeutendes gibt es da? unbeantwortet bliebe. Im Amtsgericht konnte das Literaturarchiv besucht werden. Walter Höllerer, der Begründer der «Akzente», die die neuen literarischen Strömungen in Deutschland bekannt

machten, stammt von hier, und sein «Material» bildet den Grundstock der Sammlung. 1977 wurde sie eröffnet und umfaßt rund 20 000 Briefe, Manuskripte, Photographien und Drucke zur Gegenwartsliteratur – als Prunkstück die Frühfassung der «Blech-trommel» als Typoskript. Es handelt sich zumeist um Schenkungen der Autoren, wobei die öffentliche Hand an den Betrieb entsprechende Beiträge leistet.

Nach dem Mittagessen wanderte man durch die hübsche Stadt Amberg, in deren ehemaligem Jesuitenkollegium – die Oberpfalz mußte einst rekatholisiert werden – die staatliche (Provinzial-)Bibliothek untergebracht ist. Der ausgewogene Barockraum von 1680 (1725 erweitert), in dessen Regalen die weißen Buchrücken mit der hellen

Stuckdecke korrespondieren, besticht dadurch, daß er noch der Arbeit und nicht nur der Repräsentation gewidmet wurde. Auch hier beklagt man, daß über die Bücher nicht nur die Reformation, sondern auch die Säkularisation und ein Brand (1816) gegangen sei – sonst fänden hier kaum die Bestände aus sechs ehemaligen Klöstern Platz.

Der Besuch einer modernen Druckerei – neuzeitig auch durch die Architektur und die Lage mitten im Grünen –, die vor allem im Satzbereich für Uneingeweihte nahezu spukhafte Aspekte bot, schloß sich an, dann kehrte man nach Regensburg zurück, wo die Unentwegten sich noch zu einem «Ausklang» zusammenfanden.

*Conrad Ulrich*

## JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT IN OBERSCHWABEN

*17. bis 19. Juni 1994*

Dieses Jahr wagten wir anlässlich unserer Generalversammlung wieder einmal den Schritt über die Landesgrenze. Gemäß einer Idee unseres Vorsitzenden, von der bereits seit einigen Jahren die Rede gewesen war, besichtigten wir während zwei Tagen barocke Bibliotheksräume und Kirchen nordöstlich des Bodensees. Um das verheißungsvolle, ziemlich gedrängte Programm termingerecht abwickeln zu können, reisten die über hundert Teilnehmer bereits am späteren Freitagnachmittag von Zürich nach Weingarten, unserem Standquartier, wo auch die Teilnehmer aus Deutschland zu uns stießen.

Im Zentrum des Samstags standen die drei bedeutendsten schwäbischen Bibliotheken Schussenried, Ottobeuren und Wiblingen, die wir in dieser Reihenfolge besuchten. Das 1183 gegründete und 1803 aufgehobene Prämonstratenserkloster Schussen-

ried (Chorherrenstift) und insbesondere sein Bibliotheksaal präsentierten sich uns an diesem strahlenden Morgen in ihrer ganzen heiteren Pracht. Johannes May, der für diesen Tag als Führer gewonnen werden konnte, brachte uns durch seine klaren, kompetenten Erläuterungen die herrlichen Malereien «zum Leben». So ließ uns der elegante, graziöse Saal beinahe vergessen, daß wir uns in einer ehemaligen Bibliothek befanden, viel eher meinte man sich in einem Ballsaal aufzuhalten. Die Bibliotheksbestände wurden nach der Aufhebung des Klosters verkauft und sind heute in alle Welt verstreut. Die Bibliothek als solche galt jedoch nie als sehr bedeutend. Der Versteigerungskatalog ist im Krieg verbrannt!

Auf dem Weg nach unserem nächsten Bestimmungsort besichtigten wir im Nachbardorf Steinhausen die von weitem sichtbare